

[Diese Seite drucken](#)[Bilder ein-/ausblenden](#)[Startseite](#) [Lokales \(Augsburg\)](#) [Stars im Dienst der Musik](#)22. Februar 2016 00:34 Uhr

---

KONZERT I

# Stars im Dienst der Musik

**Kammermusik mit Maximilian Hornung und Julian Riem** *Von Stephanie Knauer*



Der Cellist Maximilian Hornung

Foto: Helmut Kircher

Die Romantik von ihrem Frühlingserwachen bis zum hohen Alter erwartete die Besucher, die zahlreich zum Kammerkonzert ins Pfarrzentrum in Aichach kamen. Denn an diesem Samstag gastierten in der Reihe „Arzberger Classics“ im Pfarrzentrum St. Michael in Aichach zwei international renommierte Künstler mit Kammermusik auf hohem Niveau: der in Augsburg geborene Cellist Maximilian Hornung und der Münchner Pianist und Klavierbegleiter Julian Riem.

Dieser verstand es bewundernswert, trotz des geöffneten und etwas trocken und spröde klingenden Flügels, mit Gestaltung, Ausdruck und vielen Facetten,

harmonische Wendungen voraushörend zu spielen und dabei nie das Cellospiel zu überdecken. Ging die Cello-Stimme etwa in die weniger durchsetzungsfähige Tiefe, drosselte Riem die Lautstärke sofort. Wie er stets unterhalb des Streichertons blieb und wie präzise, ja verschmolzen, beide bis in Agogik und Schattierung zusammenspielten, war herausragend.

Cellist Maximilian Hornung war der Stargast dieses Konzertes und wurde seinem Ruf gerecht. Seinen singenden, nuancenreichen Ton, die überlegene, unangestregte Virtuosität, stellte er in den Dienst der Musik. Das machte sich bezahlt, bei Beethovens früher Sonate op.5/ No.2, und vor allem bei Brahms, obwohl eine Spur weniger „Nummer sicher“ – bei diesem Stück wie auch bei Schumann – nicht nachteilig gewesen wäre.

Brahms' Adagio affettuoso klang jenseitig verklärt, in der Durwendung ward es buchstäblich Licht, das Finale wirkte grimassierend wie ein Marsch, das Scherzo auch im geglätteten Trio unruhig getrieben. Die Entwicklung und Aussagen kamen zum Vorschein, ebenso die komplexe rhythmische Struktur.

Programmatisch zugänglicher waren die „Fünf Stücke im Volkston“ von Robert Schumann. Sie entstanden in seinem kammermusikalisch fruchtbarsten Jahr, dem Revolutionsjahr 1849. Hier hatte das Klavier meist Begleitungsfunktion, im Gegensatz zu den beiden Sonaten in diesem Konzert.

Das Intermezzo von Debussy war eine schlüssige Zugabe für dieses typische Kammermusikprogramm, denn es war wie eine Fortentwicklung der späten Cellosonate in f-moll von Brahms, dem zuletzt gespielten Stück – obwohl es bereits 1882, also vier Jahre vorher, komponiert worden war.